



Sind Krimis Romane?

Christine Grän: Kein Fall für einfache Kategorisierung

von Kurt Adel

Im Spätsommer 2007 las ich zum ersten Mal ein Buch von Christine Grän. *Villa Freud* machte mir großen Eindruck mit der Kraft der Darstellung eines in vielen Erfahrungen gereiften Lebens. Ich las weiter und fand deutliche Unterschiede zwischen Gräns Krimis und Romanen, aber in der Sekundärliteratur keine eindeutige Antwort.

1986 erscheint in der Reihe „rororo thriller“ das Buch *Weißer sterben selten in Samyana* als erster der Krimis von Christine Grän. Sie ist 1952 in Graz geboren, hat das Germanistik- und Anglistik-Studium abgebrochen und nach kurzem Aufenthalt in Berlin beim Bonner *General-Anzeiger* volontiert, hat im *Wochenmagazin* mitgearbeitet und darauf im Auftrag des Entwicklungsministeriums mit einer Kollegin Kenia und Botsuana bereist, dann dort in Gabarone gelebt und eine Lodge mit Küche geführt. Afrikaner wie Touristen kamen als Gäste. Die Ermordung einer weißen Frau durch den Gärtner beunruhigte damals die Bevölkerung.

Diese Vorkommnisse bilden die Grundlage für Gräns ersten Krimi. Die Protagonistin, Anna Marx, ist eine nach Botsuana entsandte Journalistin. 35 Jahre alt, 73 Kilogramm schwer; mit grünen Augen, roten Haaren ist sie Gräns Abbild. Und so erleben wir Anna Marx in den folgenden Büchern jeweils um Jahre gealtert, mit einem hohen Beamten des Bonner Kanzleramtes verbunden – auch er Abbild der Wirklichkeit, nämlich des Entwicklungsexperten Grän, des ersten Ehemanns der Autorin. Die immer wieder eingestreuten Berichte über Redaktionssitzungen, Journalistenalltag, Konkurrenz und Ärger zwischen Kollegen spiegeln ebenfalls deren eigene Erfahrungen. Christine Grän, Mitarbeiterin bei der Welthungerhilfe, zeigt Verständnis für die Lebensverhältnisse der Afrikaner. In ihrem Krimi ist der Gärtner unschuldig. Anna Marx hat den Täter ermittelt, einen Weißen. Er gesteht ihr das Verbrechen in einem Brief; sie lässt ihn im Gegenzug nach Deutschland entkommen.

Weitere Krimis folgen in kurzen Abständen. Sie thematisieren die Veruntreuung der für Waisen in der

Dritten Welt gesammelten Gelder (*Nur eine lässliche Sünde*) und

die Beteiligung an einem humanitären Projekt auf den Philippinen, um einen Mann durch den Geliebten seiner Frau zu beseitigen (*Ein Brand ist schnell gelegt*). Der Mord erübrigt sich aber durch einen Unfall. Das Strafmaß fällt milde aus.

1989 führt Jeanette Stickler ein Interview mit Christine Grän. Es erscheint am 21. April im *Rheinischen Merkur*. Stickler bringt vor, dass die Kritik die willkürliche späte Lösung des Falles beanstandet habe. Frau Grän antwortet: „Ich versuche, mich jetzt zu disziplinieren, die Morde früher geschehen zu lassen und sie logischer aufzuklären.“

Grenzfälle (1992) ist klar durchschaubar, zeitnah und glaubhaft: Anna Marx wünscht sich, nun nach dem Fall der „Mauer“ Leipzig zu sehen. Ihr Freund aus dem Kanzleramt erfüllt den Wunsch. In der DDR wird er Ohrenzeuge eines Gesprächs, das er auch mithören soll und das ihn nach der Rückkehr noch viel mehr beunruhigt: Die in diesem Gespräch Genannte, der er vor Jahren zur Flucht aus der DDR verholfen hat, war eine Spionin und erpresst ihn nun. Er soll seinen Einfluss geltend machen und einer an hoffungsloser Stelle gereichten Firma den Zuschlag für einen öffentlichen Auftrag geben. Ein väterlicher Freund weist ihn an, nichts zu unternehmen, und tötet die unnachgiebige Erpresserin. Es wird jedoch keine Anklage geben: Es war ein Sturz aus dem Fenster.

Im letzten der Krimis, *Anna Marx, der Müll und der Tod*, werden eine Frau und deren Tochter bei ihrem Morgenspaziergang auf der Insel Sylt von einem Autofahrer absichtsvoll tödlich verletzt. Erst gegen Ende erfahren wir, dass es sich um einen Auftragsmord gehandelt hat mit dem Ziel, die Frau an einer Aussage gegen den Auftraggeber des Mordes zu hindern. Wieder bleibt die gesetzliche Strafe aus, aber auf unterschiedliche Weise kommen alle Schuldigen zu Tode. Offenbar wiegen diese Verbrechen (in den



Foto: fotokasten.de



Augen der Autorin) zu schwer, als dass sie straflos ausgehen dürften.

Rüde Sprache, literarische Anspielungen

Christine Gräns Krimis waren bereits Gegenstand von Diplomarbeiten und einer Dissertation. Die Autorin nimmt fast nie Stellung oder weist auf Künftiges hin; sie schildert kaum Gewalt, zeigt die Erfolge der Anna Marx als Ergebnis von Glück, Zufall und Zähigkeit und verlangt nicht nach Strafe, sondern nach Gerechtigkeit. Sie ist eine „unmoralische Moralistin“ (*Drei Leben*, S. 6). Häufig bleibt Anna Marx der Erfolg versagt. Sie ist Person, sogar Hauptperson, aber nicht Heldin.

In Gräns Büchern sind den jeweiligen Texten die Namen der Hauptpersonen vorangestellt, dem Rollenverzeichnis des Dramas vergleichbar, mit kurzen, eher spielerischen Hinweisen.

Christine Grän zeigt Gefallen an rüden Wörtern in den Gesprächen der Figuren, an Sexszenen und, mehr noch, an Anspielungen dieser Art, und sie zeigt Geringschätzung vor wiederholt namentlich genannten Politikern. Sie spielt gern und häufig auf andere Literatur an – z. B. mit „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ (*Ein Brand*, S. 39) auf den bekannten Roman-Titel von Milan Kundera; lässt eine Frau „an Torbergs Tante Jolesch“ (*Drei Leben*, S. 494) erinnern, zeigt sich vertraut mit Krimi-Klassikern, ohne dass man von Einfluss sprechen könnte: Anna Marx „wandelt auf den Spuren von Miss Marple“ und sagt später: „Ich bin doch nicht Miss Marple“ (*Weißte*, S. 5, 69); Anna Marx möchte sich wie Philip Marlowe, der berühmte Privatdetektiv in Raymond Chandlers Krimis, fühlen (Vorbemerkung zu *Marx, My Love*).

Christine Grän berichtet oft nicht auktorial, sondern bringt die Gedanken der Figuren, nicht nur die der Hauptfigur, in direkter Rede zu Papier – wenn etwa Anna Marx sich selbst mahnt: „Sag jetzt nichts“ (*Grenzfälle*, S. 128). Grän steigert das Tempo, indem sie Wort- oder Satz-Ketten erzeugt: „Frank stand vor ihr, Frank [...]“ (*Nur eine*, S. 30); „Man muß, soll, wird, man schreit, schimpft, tobt“ (*Mit Mord*, S. 131).

Ihre Sprache betont die Metaphorik und bleibt gern im Bild: Er „litt scheinbar an solchen Blähungen des

Egos, daß sie ihm manchmal einen richtigen Durchfall wünschte“ (*Weißte*, S. 69). Und sie steigert die Spannung, indem sie sie hinauszögert, also gerade an diesen Stellen gerne eine Bemerkung, etwa einen Blick in die Landschaft, einflücht.

Der ins Internet gestellte Text „Christine Grän, Biographisches“ vermerkt für März 1991: „*Anna Marx, der Müll und der Tod* ist der letzte Krimi, den ich für rororo geschrieben habe. Genug ist genug, ich will neue Wege gehen. Marx in sieben Büchern, fünf Hörspielen und jetzt auch noch in einer Fernsehserie, das übersteigt meine Liebe zu dieser Figur.“

Romane mit turbulenter Handlung

Der folgende Roman *Die kleine Schwester der Wahrheit* (1990) hat sich von Gräns früheren Krimis jedoch noch nicht gelöst. Mit der ‚kleinen Schwester‘ ist der viel zu spät eingelangte Brief der verstorbenen Mutter gemeint, der Kirsten klarmacht, dass ausgerechnet ihr Geliebter jener Mann ist, der auch den Ehebruch ihrer Mutter und den Zerfall ihrer Familie verursacht hatte. Das Motto zu dieser Chronik rasch wechselnder Beziehungen stammt aus Shakespeares *Julius Caesar*: „Let’s kill all the lawyers“. Die Darstellung ist, dem Handlungsverlauf und der Neigung der Zeit entsprechend, zeitversetzt, teilweise in regelmäßigem Wechsel zwischen Jugenderinnerung und Gerichtsvorgang.

Auch am Beginn von *Hongkong 1997*, erschienen 1991, steht ein zweifacher Mord. „Dieser Roman spielt 1997“, sagt das Vorwort, und Grän dankt allen, die ihre „neugierigen Fragen ertragen und manchmal beantwortet haben“ (S. 7). Er spielt in der Stadt, in der sie selbst 1991 wieder geheiratet hat und die 1997 an China übergeben wurde. Wir erleben im Roman also eine vorweggenommene, fiktive Übergangszeit, den Zeitraum vom 13.3. bis 30.6.1997.

Die Personen rund um die Reporterin Nina Laurenz bleiben im Schatten, werden nicht wirkliche Charaktere. Dafür aber ist die Handlung reich an Geschehnissen, und sie gewinnt allein schon durch den stets fortschreitenden Gang der Ereignisse und der Zeit Dramatik und Spannung. Der Unterschied zwischen den Kulturen, zwischen der Welt des unheimlichen Chang und der Welt von Nina Laurenz, und die Beziehung der beiden in gegenseitiger Achtung haben Symbolkraft.



In dem Roman *Dame sticht Bube* (1997) ist Eva Röhm die tragende Person, eine Gerichtsmedizinerin, die ihre Kenntnisse zum Mord an ihrem Liebhaber und kurzfristigen Gatten Fabian nützt. Wie schon in *Anna Marx, der Müll und der Tod* steht am Anfang ein unaufgeklärter Tatbestand, dessen Lösung erst auf den letzten Seiten geliefert wird.

Ein solcher Handlungsrahmen wird auch im folgenden Roman *Hurenkind* besonders betont. Hier gibt es einen „Prolog“ (ein Knochen ragt aus der Asche) und einen „Epilog“ (es ist der Arm Leons). Marie, die Tochter der Madame des Bordells, ist eine der drei Hauptpersonen, deren Namen wechselweise die Kapitel bezeichnen. Als Kind schon hat Marie den Brand des Bordells verschuldet. Am Ende vernichtet die von ihr initiierte Explosion eines Autos Mann und Kind der einzigen hellen Gestalt der Geschichte. Maries Element ist das Feuer. Dieser Kunstgriff gibt dem Buch eine zusätzliche Dimension.

In *Villa Freud* (2002) stellt Christine Grän erstmals ein starkes, erfülltes Leben dar. Margareta, die Hauptfigur, ist weder Täterin noch Opfer. Wir begleiten sie durch sechs Perioden ihres Lebens, von der Kindheit bis zur reifen Frau, unter immer wieder anderer Gestalt ihres Namens: als Mädchen Rita, das als Sängerin scheitert; als Margarita, der Frau Oscars, eines jähzornigen Mannes, dessen Eifersucht sie im leidenschaftlichen Tanz mit seinem Bruder herausfordert (ein vom Leser längst erwarteter Höhepunkt). Im fünften Teil finden wir sie verwandelt als Meg wieder (in Feuerland), die von der Wirtin Mungo aufgenommen wurde und schon bald deren Lebensgefährtin und eine gesuchte Köchin wird: „Jeder Höhepunkt ist nur ein Punkt in dem Satz, daß Lust Ewigkeit will“ (S. 233). Das ist Nietzsche, *Das trunkne Lied*.

Diese Beziehung, Oscars Vater, der ein Opfer der Militärdiktatur ist, Campóra, ein hierher geflüchteter Nazi, aber guter Arzt, die Episode Margaretas mit zwei Heimatlosen in dem Lokal „Post Mortem“ (benannt nach einem Krimi von Patricia Cornwell) zur Betreuung trauernder Menschen – all das rundet das Leben der Protagonistin ab und macht es reich. Sie kehrt zurück in die Heimat als Fremde, „der alles vage vertraut ist“ (S. 269). „Sie würde nicht die richtigen Worte finden für alles, das den Konjunktiv herausfordert: hätte ich, wäre ich ... und für alles gibt es eine Erklärung und für nichts die Chance der Wiederholung“ (S. 273).

2004 ist plötzlich Anna Marx wieder da: im recht turbulenten Roman *Marx, My Love*. Diese Geschichte hat zwei Sympathieträger, Joy und Lily. Der Engel ist Leitfigur für die beiden (so wie das Feuer für Marie in *Hurenkind*). „Jeder Engel ist schrecklich“ (S. 144), sagt der Text, ohne auf Rilkes *Zweite Duineser Elegie* zu verweisen. Besonders für Lily gilt: schuldlos ist sie Anlass für vieles Unheil. Diesem tiefen Ernst steht der an vielen Stellen geradezu übermütige Text gegenüber: „Hülsenfrüchte von Worten“ (S. 155), „Sie wurde gesprungen ... ein grammatikalisch mörderischer Satz“ (S. 176). „Zu viel Konjunktiv, doch er nimmt den Satz dankbar auf“ (S. 146) ist ein weiterer von mehreren Hinweisen auf Gräns hoch entwickeltes Sprachbewusstsein.

Marx, My Love ist eine Liebeserklärung an eine sehr unvollkommene, im Beruf immer wieder scheiternde, aber in ihrer Sehnsucht nach Vollkommenheit lebenswerte Figur, geschaffen aus Christine Gräns Fantasie und Leben. Mehr noch als in anderen Büchern wird sie hier in ihren Erinnerungen, Mängeln, Bemühungen dargestellt als „eine große, rothaarige, unvollkommene Schlampe mit der ewigen Sehnsucht nach blonder, ätherischer Schönheit“ (S. 48). Und „alles war leichter, als sie noch daran glaubte, daß hinter den weißen Wolken ein gütiger alter Mann sitzt, der gut und böse definiert“ (S. 187). Sie betet: „Bitte, lieber Gott, wenn es dich gibt“ (S. 224) und sagt: „An Gott zu glauben, schien ihr schon als Kind sehr schwierig“ (S. 99).

2006 folgt *Feuer bitte*: Ein freundlich verlaufender Unfall – Anna raucht, ihr geliebter Jaguar kracht in den BMW von Martin Liebling, und die beiden streiten nicht – führt zu Annas neuer Bekanntschaft. Als sie damit betraut ist, den Heiratsschwindler ausfindig zu machen, der die verstorbene Schwester von Eva Mauz betrogen hat, findet sie im Nachlass das Foto Liebling / Julia Mauz. Martin sagt ihr, dass er einen im Umgang sehr schwierigen Zwillingenbruder hat. Tage später findet sie diesen tot beim Betreten ihrer Wohnung. Der weitere Verlauf ihrer Bemühungen führt zu der Erkenntnis: Der Bruder wurde von Martin im Streit erschlagen. Martin hat sich mit seiner Frau versöhnt und ist abgereist – und Eva Mauz hat letztlich den Mann geheiratet, der zuerst im Verdacht gestanden war, der Heiratsschwindler zu sein. Anna liebt den Konjunktiv; Zeichen ihres Daseins ist die Möglichkeitsform: „Anna und der Konjunktiv, das ist die ewige Geschichte ihrer Zweifel“ (S. 242).



Sind Krimis Romane?

Auch die Krimis von Christine Grän kennen diverseste Schilderungen: eine Beschreibung von Leipzig, das Leben der Filipinos und die aggressiven jungen Männer, ein Tischgespräch in Botsuana über Kinderreichtum und Altersvorsorge, Umweltschäden. Die Romane dagegen sind umfangreicher, und sie haben Leitgedanken: *Hurenkind* das Feuer, *Lily in Marx*, *My Love* den Engel, *Margareta* in *Villa Freud* die Stationen des Lebens, *Hongkong* die historische Umbruchsituation und die Differenz zwischen den Kulturen.

Der Übergang vom Krimi zum Roman ist fließend. Wenn das spannende Sachbuch über die Straftat überhöht wird ins Menschliche, wenn über Information hinaus Bedeutung erzeugt wird, entsteht er.

Im vierten Heft von *Literaturhaus NÖ* 2007 sagt Christine Grän über Anna Marx: „Ich liebe sie, als wäre sie ein Stück von mir.“ Wer Christine Marx sagt oder Anna Grän, ist von der Wirklichkeit nicht weit entfernt. Christine Grän ist mehr.

Kurt Adel, geb. 1920 in Wien, Dr. phil.; 1946–1985 Mittelschullehrer für Deutsch und Englisch. Zahlreiche Ausgaben und Bücher (darunter „Aufbruch und Tradition. Einführung in die österreichische Literatur seit 1945“, 1982, „Geist und Wirklichkeit“, 1964, „Die Literatur Österreichs an der Jahrtausendwende“, 2001), über 100 Aufsätze, vorwiegend zur österreichischen Literatur seit der Renaissance; Vorträge im In- und Ausland.

Literaturnachweis Christine Grän

Krimis in der Reihe „rororo thriller“, Verlag Rowohlt, Reinbek bei Hamburg:

Weißer sterben selten in Samyana, 1986

Nur eine lässliche Sünde, 1990

Ein Brand ist schnell gelegt, 1990

Dead Is Beautiful, 1990

Grenzfälle, 1992

Ein mörderischer Urlaub, Stories 1990

Mit Mord beginnt ein schöner Sommer, Stories 1994

Krimi bei Goldmann, München 2000:

Die drei Leben der Anna Marx :

(*Grenzfälle*, 1992)

Marx ist tot, 1993

Anna Marx, der Müll und der Tod, 1995

Romane:

Die kleine Schwester der Wahrheit, Econ, Düsseldorf, Wien, New York 1990

Hongkong 1997, Econ, Düsseldorf, Wien, New York 1991

Dame sticht Bube, Knaus, München 1997

Die Hochstaplerin, Knaus, München 1999

Hurenkind, C. Bertelsmann, München 2001

Villa Freud, Goldmann, München 2004

Marx, My Love, Goldmann, München 2006

Feuer bitte, C. Bertelsmann, München 2006

Neuerscheinung

Eben ist im Verlag Eichborn, Frankfurt/Main, Christine Gräns Wien-Roman **Heldensterben** erschienen.

Lucie, Kind aus einer Familie von Selbstmördern aus Oed, lebt in Wien. Sie schreibt an einem Buch über Selbstmörder, verfasst Texte für den Pornoproduzenten Ludwig und Abschiedsreden für Selbstmörder; die schöne Anna trägt diese bei der Bestattungsfeier vor.

Ado Spengler, Lucies Klassenkamerad in Oed, hatte sich auf dem Schulhof angezündet; er wollte damals als Held sterben, war Anarchist und ging in Wien zur Polizei, „um das System von innen zu unterwandern“ (183). Er scheiterte an der Verleumdung durch einen neidischen Kollegen, lebt nun als Leibwächter und ist tätig für einen Asylantenverein.

Ado greift ein, als Polizisten in der Nacht des Opernballs eine Frau misshandeln, die einen Nerzmantel besprayt hat, und wird verhaftet; Lucie mit ihm. Er hofft, bis zum geplanten Abflug nach Chile frei zu sein.

Anna wird geschützt sein durch ihre lesbische Neigung; ein Autounfall erspart Ludwig den Freitod. Lucie hat einen Buchvertrag – sie wird weiter über ihr großes Thema schreiben.

Tod und Pathos g'hören z'sammen wie Tafelspitz und Apfelkren (166). *Alles, was richtig ist, kann auch falsch sein* (229).

Die Sprache erzeugt das Bild eines reich bewegten Lebens zwischen Mundart und vornehmem Näseln. Tod und Verwandlung sind gegenwärtig.

Im Hintergrund erscheinen Schnitzler und Hofmannsthal.

Christine Grän: *Heldensterben*. ISBN: 978-3-8218-4763-4